

„Durch das Selbermachen gewinnen wir Kontrolle zurück“

Philosophieprofessorin Nicole Karafyllis verrät im Interview, warum „Do-It-Yourself“ so beliebt ist.

Braunschweig. Auch die Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Trend zum Selbermachen. Die Technik-Philosophin Nicole Karafyllis forscht an der TU Braunschweig zum Thema „Geist des Handwerks“. Mit Shirin Schönborg sprach sie über „Do-It-Yourself“ und Kontrolle in einer hochtechnisierten Welt.

Worum geht es beim „Do-It-Yourself“?

Es geht darum, ein Werk herzustellen, das Bestand hat. Ich nenne das den „Geist des Handwerks“. Es ist eine Arbeit, die man um ihrer selbst willen gut macht.

Was ist das Besondere daran?

Man stellt etwas her, das auch jemand anderes herstellen könnte. Man könnte es zwar kaufen, entscheidet sich aber, es selbst zu machen. Das zeigt, dass „Do-It-Yourself“ gegen Konsum gerichtet ist.

Warum macht man sich dann überhaupt die Arbeit?

Das ist eine gute Frage, denn es kostet mehr Zeit und mehr Geld, etwas selbst herzustellen. Der Mehrwert, den die Menschen daraus ziehen, ist der Stolz auf die eigene Leistung. Wenn man etwas selbst herstellt, kann man seine Individualität darin ausdrücken. Wenn man das eigene Werk mit einem industriell gefertigten Produkt vergleicht, machen kleine Fehler es noch liebenswerter.

Seit wann besteht der Trend zum Selbermachen?

Solche Bewegungen gibt es immer wieder. Ende des 19. Jahrhunderts war es die Schrebergarten-Bewegung. Die Menschen wollten ihr eigenes Gemüse anbauen. In der Hippie-Bewegung in den siebziger Jahren war es Mode, selbst Teppiche zu knüpfen. Es ist aber immer ein städtisches Phänomen gewesen.

Wieso ein städtisches Phänomen?

Auf dem Land gehört es schon immer zum normalen Lebensstil, Dinge selbst zu machen. Der aktuelle „Do-It-Yourself“-Trend kommt aus der Stadt und auch nur aus einer bestimmten Schicht.



„Dadurch, dass man selbstgemachte Dinge kauft, kehrt man zur klassischen Arbeitsteilung zurück.“
Nicole Karafyllis, Philosophieprofessorin an der TU Braunschweig

Welche ist das?

Es ist ein Trend von und für die Mittelschicht. In der Oberschicht gehört es zum Status, wenig selber herzustellen. In der Unterschicht haben die Menschen meistens zu wenig Geld und Zeit dafür. In der Mittelschicht ist das Selberma-

chen ähnlich wie Sport oder Urlaub anzusehen. Man zeigt, dass man Zeit hat und es sich leisten kann.

Warum ist „Do-It-Yourself“ gerade in den letzten Jahren wieder so beliebt geworden?

Wir leben in einer sehr technischen Umgebung, die uns das Gefühl gibt, wir könnten nichts mehr selber machen. Daraus resultiert eine Sehnsucht nach dem ursprünglichen Leben auf dem Land. Hinzu kommt, dass das Misstrauen gegenüber Unternehmen zunimmt. Man hat das Gefühl, dass man keine Kontrolle mehr darüber hat, was man trägt, benutzt oder isst.

Und durch das Selbermachen kann man diesen Kontrollverlust überwinden?

Technikphilosophisch betrachtet richtet sich der „Do-It-Yourself“-Trend gegen das gesell-

schaftliche Prinzip der Arbeitsteilung. Man ist nicht mehr nur hochspezialisierter Teil eines Fertigungsablaufs, sondern führt alle Arbeitsschritte aus. Durch das Selbermachen gewinnen wir also die Kontrolle über unser eigenes Leben zurück.

Was halten Sie von Internetseiten wie dem Online-Shop Dawanda?

Diese Seiten sind auf den Trend aufgesprungen und haben zurzeit großen Erfolg damit. Ich glaube allerdings nicht, dass dieser Erfolg dauerhaft sein wird.

Wieso nicht?

Dadurch, dass man selbstgemachte Dinge kauft, kehrt man zur klassischen Arbeitsteilung zurück. Man täuscht das Selbermachen also vor, um zu zeigen, dass man etwas trägt, das nicht industriell gefertigt ist. Wenn alle das machen, wird Selbstgemachtes irgendwann wieder zum Standard.